

Hans Edmund Meier, was haben Sie gegen Schnürlischrift?

Autor(en): **Stieger, Johannes**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **15 (2008)**

Heft 167

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-884911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

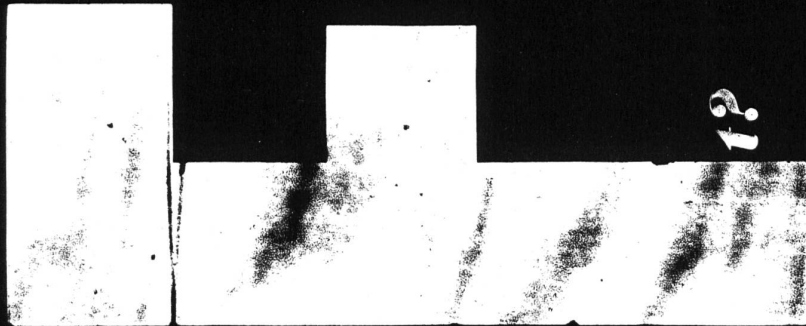
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hans Eduard Meier,



**wus
haben Sie
gegen die
Schnürlischi**

t?

Der Schriftgestalter **Hans Eduard Meier**, 1922, lebt in Obstdalen über dem Walensee, er arbeitete fürs «Du» und die Unesco und war lange Zeit Lehrer für Schrift an der Schule für Gestaltung in Zürich. Er entwickelte auch eine neue Schulschrift.

Hans Eduard Meier: Die Schnürlischrift basiert auf der geschwungenen und verschnörkelten Schrift des Barock aus dem 17. Jahrhundert. Diese wurde mit der Spitzfeder geschrieben und war in Europa und England verbreitet. In dieser Form wurde sie 1947 als Schweizer Schulschrift eingeführt. Als Mitte des 19. Jahrhunderts die Spitzfeder durch die Füllfeder ersetzt wurde, verlor die Schrift ihre Eleganz. Besonders die barocken Grossbuchstaben sind für die Kinder mühsam zu schreiben. Die Forderung, jedes Wort ohne abzusetzen zu schreiben, verkrampft die Hand. Ich vereinfachte die Grossbuchstaben. Die Kleinbuchstaben werden nur noch, wo es Sinn macht, mit Bögen zusammengehängt.

Saiten: Wie kamen Sie auf die Idee, eine neue Schulschrift zu entwickeln?

2001 fing es an. Ich war in einem Schulzimmer und sah die «gstabige» Schnürlischrift auf einem Plakat an der Wand. Daraufhin sagte ich zur Lehrerin, diese Schrift sei einfach grässlich. Ich würde für ihre Schulkinder eine vernünftige entwerfen. Zu jener Zeit war ich sowieso auf der Suche nach einem neuen Motiv für eine Schrift, so wurde die Schulschrift mein neues Projekt.

In der Zeitung des Dachverbands Schweizer Lehrerinnen und Lehrer konnte ich den ersten Entwurf publizieren. Der Redaktor schickte ihn einem Experten zur Beurteilung. Währenddessen hatte ich bereits eine verbesserte Version gestaltet und reichte sie nach. Der Redaktor winkte ab, die Schrift sei schon beim Experten. Es folgte ein

HANS EDUARD MEIER, WAS HABEN SIE GEGEN DIE SCHNÜRLISCHRIFT?

totaler Verriss. Ich schrieb in einem Leserbrief in derselben Zeitschrift, dass sich alle melden sollen, die an der Schrift interessiert seien. Es meldete sich ein Schreibdidaktiklehrer. Vom Lehrmittelverlag Aargau erhielt er den Auftrag, ein Buch über die neue Schulschrift zu machen. Es stellte sich aber im Laufe der Zeit heraus, dass ich nur als Lieferant der Schrift und der Illustrationen anerkannt wurde und nicht als Mitautor. Ich konnte das Lehrmittel auch nicht selber gestalten. Der Auftrag ging an einen jungen Grafiker. Irgendwann überwarfen wir uns. Ich stieg aus und machte alleine weiter.

Arbeiten noch andere an neuen Schulschriften?

Das französische Ministère de l'Education hatte einen Wettbewerb für eine neue Schulschrift ausgeschrieben. Der Entwurf der Gewinnerin sieht praktisch gleich aus wie meiner. Auch in Amerika und Holland wurden neue Schulschriften entwickelt. Alle sind vom Bestreben nach einfachen Formen geprägt.

Kommen in anderen Ländern die neuen Schulschriften besser an als in der Schweiz?

Die Schrift für die französischen Schulen liegt zurzeit in einer Schublade des Ministeriums. In Amerika wird keine einheitliche Schrift verlangt. Die Gestalterin wird aber oft an Schulen eingeladen, ihre Schrift zu unterrichten. Bei uns ist die Anwendung zum Glück schon weit fortgeschritten. Im Glarnerland wird die neue Schrift beinahe überall gelehrt. Wobei: Eine Lehrerin in Leuggelbach benutzt noch die Schnürlischrift. Sie sagt, meine Schrift sei zu wenig ausgereift, es gäbe keine Übungen dazu. Das stimmt nicht. Inzwischen gibt es genügend Übungsmaterial.

Wie sieht es im Kanton St. Gallen aus?

St. Gallen will meine Schulschrift noch nicht. Sie warten ab, bis Harmos (Harmonisierung der obligatorischen Schulen) die Richtung vorgibt.

Die Direktorin der Erziehungs-Direktoren-Konferenz schrieb mir einen positiven Brief. Ihr gefalle meine Schulschrift, aber die Entscheidungsmacht liege bei den Kantonen. In Luzern und Glarus heisst es, die einzige Bedingung sei, dass eine Schulschrift leserlich sei. Es könne die alte oder die neue unterrichtet werden.

Was ist denn das Argument der Gegner?

Der Einwand ist, dass Probleme auftreten könnten, wenn ein Kind die Schule wechselt und mit einer anderen Schrift konfrontiert wird. Das ist aber kein Problem. Egal, welche Schrift das Kind zuerst lernt, es kann die andere mit Bestimmtheit lesen. Ich denke, dass jene Kinder, die mit der Schnürlischrift schreiben, vom neuen Gspäni mit der neuen Schrift motiviert werden, diese zu lernen. Die neue Schulschrift wird sich zweifellos durchsetzen. Da gibt es kein Zurück mehr. Es wird aber noch einige Generationen dauern, bis es alle als sinnvoll erachten, sie an der Schule zu lehren.

Sie entwarfen die Schrift vollumfänglich am Computer. Schreiben Sie noch von Hand?

Ich habe Schriftsetzer gelernt. Damals bekam man von der Arbeit noch dreckige Hände. Das war zwar eine schöne Arbeit, aber ich vermisse sie nicht. Mit dem Computer zu arbeiten ist etwas ganz anderes, eine andere Technik. Ich entwerfe nicht mehr von Hand. Der Siegentwurf für die neue französische Schulschrift ist im Gegensatz zu meiner Schrift von Hand entworfen und gezeichnet. Nun helfe ich der Gestalterin bei der Digitalisierung.

Ich schreibe viel und gern von Hand, zum Beispiel Briefe an Leute, die keine Emails empfangen können. Auf dem ersten Artikel im Tages-Anzeiger über meine neue Schrift meldete sich eine Grafologin, die sagte, sie vermisse bei der neuen Schulschrift den Bezug zur Grafologie. Normalerweise hätten die Oberlängen Schlaufen, das sei ein wichtiges Element zur Analyse. Ein anderer Grafologe

schreibt im Zusammenhang mit meiner Schrift, dass es hilfreich sei, wenn man die Schriftvorlage kenne, die jemand lernte.

Können Sie sich daran erinnern, wie Sie schreiben lernten?

Ich bin Linkshänder. Ich kann mich gut erinnern, wie mein Lehrer sagte, ich müsse den Griffel in die rechte Hand nehmen, alles andere könne ich mit der Linken machen. Das sagte er nur einmal. Von da an schrieb ich mit Rechts. Ich habe Briefe von Leuten erhalten, die gezwungen wurden mit der Rechten zu schreiben. Das sei ein riesiges Problem gewesen. Mit meiner Schrift ginge das wunderbar.

Sie entwarfen auch den weit verbreiteten Schrifttyp Syntax ...

Ich entwarf die Syntax 1955. Ich zeichnete die Buchstaben, kopierte sie und setzte dann Wörter zusammen. Mit diesem Muster wurde ich bei einigen Schriftgießereien vorstellig. Die Firma «D. Stempel AG» in Frankfurt führte sie 1968 aus. Es war eine der letzten von der Firma produzierten Schriften, bevor von Handsatz auf Fotosatz umgestellt wurde.

Was inspirierte Sie für die Syntax?

Die Syntax entstand auf der Basis der Buch-Handschrift aus dem 15. Jahrhundert, die damals die Vorlage für die Druckschriften jener Zeit war. Die Syntax ist die Umsetzung einer mit der Breitfeder geschriebenen Schrift in eine moderne serifenlose Schrift. Im Gegensatz zur Syntax basieren Helvetica und Arial, auf geometrisch konstruierten und statischen Buchstaben. Mit solchen Schriften werden keine literarischen Texte geschrieben. Man benutzt dazu Antiquaschriften aus dem 16. Jahrhundert oder klassische Antiquaschriften, wie die Bodoni aus dem 18. Jahrhundert. Die Syntax ist eine moderne Leseschrift, die sich für Belletristik und andere lange Text hervorragend eignet.

INTERVIEW:
JOHANNES STIEGER

HANS EDUARD MEIER, WAS HABEN SIE GEGEN DIE SCHNÜRLISCHRIFT?

.....SCHNÜRLISCHRIFT

a b c d e f g h i j k l m n o p q r s
t u v w x y z x t z æ " ä ö ü [! : ; , " _ "]
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0
A B C D E F G H I J K L M N
O P Q R S T U V W X Y Z Ü
a g q v w x z n m

.....MEIERS NEUE SCHULSCHRIFT

Die aufrechte oder kursive Schrift verbunden geschrieben, entwickelt sich zur persönlichen, unverwechselbaren Handschrift. Dazu passen die Kleinbuchstabenschriften 1234567890 mit Ober- und Unterringen.

HANS EDUARD MEIER, WAS HABEN SIE GEGEN DIE SCHNÜRLISCHRIFT?